

Neues aus Langen Brütz



France, Bordeaux, Place de la Bourse, 2019.

Ab 1994 erfolgte in Bordeaux ein groß angelegtes Projekt zur Umgestaltung und Modernisierung der Stadt. Sie öffnete sich zur Garonne. Seit 2007 zählt sie zum UNESCO-Welterbe.

48

von Siegfried Wittenburg
48. Ausgabe
Februar 2020

Liebe Leser,

im bald beginnenden Frühling werden theistische und atheistische Feierlichkeiten begangen, die der Jugend gewidmet sind.

Am Abend, bevor ich mich auf eine Reise nach Bordeaux in Frankreich begab, ließ ich mich zu einer Debatte auf ZEIT ONLINE hinreißen. Das Thema: Jugendweihe. Es ging heftig zur Sache. Während sich Christen in der österlichen Zeit auf ihr größtes Fest vorbereiten, feiern die Kinder atheistischer Familien den Eintritt ins Erwachsenendasein.

Mit den Eindrücken von der Meinungswelt einer jüngeren Generation ostdeutscher Herkunft erlebte ich eine französische Großstadt und stellte fest, welche tiefe Beziehung zu diesem Mitbegründer der Europäischen Union seit Jahrzehnten in mir schlummert. Das erzeugt Kontraste.

Lassen Sie sich überraschen!
Ihr
Siegfried Wittenburg



Foto: Anna Elisabeth Bruß, 2018

Dieses Magazin erscheint alle zwei Monate. Sollte es einmal nicht pünktlich sein, müssen Sie sich ein wenig gedulden. Erscheint es öfter: Freuen Sie sich!



France, Bordeaux, Marché des Capucins, 2019

Französischer Charme ist unwiderstehlich und - schwups - servierte Veronica in einer Markthalle einen Teller mit Austern, Meeresschnecken und Krabbenbeinen, dazu ein Glas weißer Wein aus Bordeaux. Froschschenkel habe ich allerdings nicht gesehen.



France, Bordeaux, Allées de Toumy, 2019

Laura betreut ein Geschäft für Champagner. Die Flaschen sind so groß, dass sie nicht auf dieses Foto passen. Die Preise sind dem Klientel, das dort verkehrt, durchaus angemessen. Laura und ich waren schon mit diesem Foto zufrieden.



France, Bordeaux, Cité de la Vin, 2019

Ich glaube, es ist die größte Weinhandlung der Welt, wo ich Martin traf. Wo sonst, wenn nicht in Bordeaux? Die Tätigkeit als Vermittler gehobener Weine aus fast allen Kontinenten ist sehr anspruchsvoll. Martin spricht mehrere Sprachen, ist mit hohem Allgemeinwissen ausgestattet und philosophisch veranlagt. In einem Bierland geht es deftig zu, und in einem Wodkaland - naja...

Jugendweihe, sozialistisch oder nicht

Ich gehöre noch zu der Generation, die erlebte, wie der Staat DDR eine Drohkulisse aufbaute, wenn Kinder nicht an der Jugendweihe teilnahmen. Ihren und meinen Eltern war dieses suspekt oder sie hatten eine andere Weltanschauung als die SED. Die christlichen Eltern meiner älteren Cousine gerieten in einer Zwickmühle. Sie wollten ihrer Tochter die Zukunft nicht verbauen und schickten sie neben den kirchlichen Feierlichkeiten auch zur atheistischen Zeremonie. Als sie merkten, dass in den Folgejahren niemand nach der Jugendweihe fragte, war das Gelöbnis schon gesprochen. In den 1960er Jahren lautete dieses: „Seid Ihr bereit, für ein glückliches Leben der werktätigen Menschen und ihren Fortschritt in Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst zu wirken?“ Und die jungen Menschen, fast noch Kinder, antworteten: „Ja, das geloben wir!“ Auch mich fragte niemand nach der Teilnahme an der Jugendweihe, vor der mich mein Vater bewahrte, doch es soll auch Ausnahmen mit spürbar negativen Folgen gegeben haben. Das System beruhte halt auf Angst und Willkür.

In den 1980er Jahren hatte der Staat sein Ziel erreicht und 95 Prozent der jungen Menschen nahmen im Alter von 14 Jahren an der flächendeckend staatlich organisierten Feier teil. Der offizielle Teil war kostenlos und Druck war nicht mehr nötig. Jetzt hieß es: „Seid ihr bereit, als junge Bürger unserer Deutschen Demokratischen Republik mit uns gemeinsam, getreu der Verfassung, für die große und edle Sache des Sozialismus zu arbeiten und zu kämpfen und das revolutionäre Erbe des Volkes in Ehren zu halten, so antwortet: Ja, das geloben wir!“ Die in Schale gekleideten Teilnehmer brauchten nur noch die letzten vier Worte nachzuplappern. Der Staat war zufrieden, die Erwachsenen hatten ihren Familienhöhepunkt und die Jugendlichen erhielten opulente Geldgeschenke oder was sonst noch von erheblichem Wert war.

KAPASTER D.J.: „Also ich kam noch zu DDR-Zeiten in den Genuss dieser Veranstaltung. Es war eher ein lächerlicher Vorgang. Wichtig war, dass exorbitante Geschenke üblich waren (Geld, Moped usw), auch aus der fernerer Umgebung, und die Tatsache, dass man danach in der Schule gesiezt wurde.“

_BLA-: „Die Jugendweihe einfach nur als Alternative zur Konfirmation zu sehen verdrängt den dediziert religionsfeindlichen Hintergrund der Jugendweihe. Die Jugendweihe wurde eben nicht als freiwillige Alternative angeboten, die man ohne Nachteile hätte ablehnen können, sondern es wurde massiver staatlicher Druck gemacht, wie man sich ihn in einem liberalen Staat heute gar nicht vorstellen kann, an der Jugendweihe teilzunehmen.“

Man könnte denken, dass nach dem Verschwinden der DDR auch die Jugendweihe im Dunkel der Geschichte verschwunden wäre. Doch weit gefehlt. Sie ist heute nicht sozialistisch, weil sie im Kern noch nie einen Wert besaß, aber sie ist in der atheistischsten Region der Welt immer noch vorhanden.

Im Kommentarteil zum Artikel auf ZEIT ONLINE (20.04.2019) „Jugendweihe – mein DDR-Ding“ (20.04.2019) von Charlott Resske (geb. 1995 in Mecklenburg-Vorpommern, aufgewachsen in Neubrandenburg) lieferte ich mir einen Abend lang mit SERP4 und GARFIELD1 einen Schlagabtausch.

Ich verlor.

Dabei erfuhr ich von der Meinungswelt der Menschen, die nur kurze Zeit nach ihrer Jugendweihe eine Zeitenwende erlebten. Sie berufen sich auf eine schöne Kindheit, die ihnen die Eltern ermöglichten, aber wofür sie dem Staat danken. Sie waren noch nicht alt genug, um mit diesem in Konflikt zu geraten. Ihre Jugendweihe war ein schönes Erlebnis, das sie allerdings nicht mit Gleichaltrigen im Westen Deutschlands teilen können. Das macht sie anders im Prozess der deutschen Einheit.

Sie müssten sich im fünften Lebensjahrzehnt befinden, haben die Probleme ihrer Eltern während der Transformation erfahren und von ihnen gelernt, „Wessis“ gegenüber misstrauisch zu sein oder gar als Feinde anzusehen, was auch deren Rituale wie Firmung und Konfirmation betrifft. Die Jugendweihe zu DDR-Zeiten können sie aus ihrem Leben nicht löschen. Für die Teilnahme können sie nichts, denn sie waren Kinder.



France, Bordeaux, Place de la Comédie, 2019

Bordeaux selbst hat nur 250.000 Einwohner. Mit 26 umliegenden Kommunen leben in diesem Ballungsraum 1,2 Millionen Menschen. So wirkt dieser zentrale Platz wie das Zentrum einer Millionenstadt. Für 70.000 Studenten bedeutet Stadt, gesellig zu sein. Man kann auch Geld ausgeben. Oft ist es ausreichend, auf der Treppe vor dem Theater zu sitzen und anderen zuzusehen, wie diese Geld ausgeben. Somit stellt sich an jeder Ecke die Frage, was glücklicher macht.



France, Bordeaux, Rue Saint Catherine, 2019

Es ist ein Feiertag. Trotzdem flanieren die Bordenesen zu Tausenden durch die Straßen der Stadt, werden von Musikern unterhalten und bevölkern die Cafés. Um 19.00 Uhr öffnen die Restaurants zum Abendessen. Vor den angesagten Restaurants bilden sich geduldig wartend lange Schlangen und - ja, wie in der DDR - die Gäste werden platziert.

So legen sie sich eine merkwürdige Sicht auf die Dinge zurecht und verharmlosen eine Diktatur, wenn man sie an Menschen erinnert, die unschuldig um ihr Leben gebracht wurden. Zitate: „Das müssen ja Millionen gewesen sein, die man da hingemäht hat.“ „Und nein die DDR ist nicht mit den Nazis vergleichbar. Die Anzahl der Opfer ist so viel kleiner.“ „Die DDR in ihrem letzten Jahrzehnt (etwas mehr) ist am ehesten mit dem kommunistischen China der 80er und 90er Jahre zu vergleichen. Die absolut meisten kamen damit gut klar und es gab für diese Leute sehr viel Positives und damit auch positive Assoziationen.“

Ihre Mütter und Väter werden ihnen nicht erzählt haben, wie der Alltag in der DDR bewältigt werden musste. Sie werden nicht erfahren haben, dass die viel gelobte medizinische Versorgung unter massiven Engpässen litt, die technologische Entwicklung weit zurückgefallen, die Versorgung mit Energie ein wirtschaftliches Desaster war und die Medien ein einziges Lügengerüst darstellten. Sie wissen wohl auch nichts über die Drei-Klassen-Gesellschaft, mit der ihre Eltern und Großeltern zwangsweise zurechtkommen mussten: Mit der Parteinomenklatur, den Arbeiter und Bauern und den Bürgern mit freigiebiger Westverwandtschaft. Und sie wissen wohl auch nichts vom Massaker an den chinesischen Studenten, die im Frühjahr 1989 auf dem Platz des Himmlischen Friedens für eine Demokratie eintraten. Die mutigen Demonstrierenden in Leipzig schlitterten nur vier Monate später haarscharf an einem ähnlichen Blutbad vorbei.

Der genannte Artikel von Charlott Resske beschäftigt sich allerdings mit den heutigen Jugendweihen. Erst im letzten Jahr erzählte mir eine Nachbarin von der Jugendweihe ihrer Enkelin auf der Insel Usedom: „Die Feier fand in einer Turnhalle statt. Die Wände waren mit Reklameschildern versehen. Ein Mann hielt eine Ansprache. Eine würdige und feierliche Stimmung habe ich nicht erlebt. Es war irgendwie peinlich.“

Ich lese die Satzung des „Jugendweihe Mecklenburg-Vorpommern e.V.“. Es sind große Worte wie aus unserem Grundgesetz und dem Vertrag von Maastricht zugleich. Ich kann nichts Anstößiges entdecken, außer, dass nirgends auf den Missbrauch während Jahrzehnte durch die SED hingewiesen wird. 40 Jahre Jugendweihe unter gleichem Namen

werden unter den Tisch gekehrt. Für die Zeremonie werden ein Beitrag oder Spenden verlangt. Die Hauptsponsoren heißen u. a. Argentinisches Steakhaus, Sparkasse, Commerzbank, das Einkaufszentrum Marienplatz Galerie, Allianz und Europafoto Manthey – also diejenigen, die mit den Heranwachsenden später ein gutes Geschäft machen wollen. Auch das ist nicht anstößig und mit dem Geld der Eltern und Verwandten lässt sich heute viel mehr anfangen als es in der DDR möglich war.

Aus welchen Gründen dazu eine Weihe erforderlich ist, zu der ein bezahlter Dienstleister eine Ansprache hält, bleibt mir allerdings ein Rätsel.

LINAMARINA: „Man schaffte einfach ein Äquivalent zur Konfirmation. Der Westen kennt das nicht, also wird das zum Thema gemacht. Bis zur Jugendweihe meines älteren Bruder kannte ich das überhaupt nicht. Als ich sah, dass er eine Menge Geld bekommen hat, wollte ich das ein paar Jahre später auch machen. Ich kann mich bis heute noch an die schlechte Interpretation des Songs Supergirl von Reamonn bei der Festveranstaltung erinnern. In das geschenkte Buch habe ich nie reingeguckt, aber es steht bis heute in meinem Bücherregal. Was ich mit dem Geld gemacht habe, weiß ich nicht mehr genau, aber ich merkte, dass Jugendweihe ein großes Ding in der DDR war, weil von überall Geld herkam. Die Nachbarn steckten mir etwas zu und sogar die Arbeitskollegen meiner Eltern legten zusammen.“

SERP4: „Ich verrate ihnen ein Geheimnis. Nur weil man einen Eid schwört und Treue gelobt meint man das nicht unbedingt ernst. Ist heute genauso. Nur weil man sagt 'ich schwöre' ist man noch lange nicht loyal zu irgendwas.“

Ein Lehrer sagte mir: "In der DDR habe ich das Lügen gelernt." Es gibt diesen Staat, der eine solche Lebenseinstellung hervorgebracht hat, nicht mehr. Ich musste die Aussage von SERP4 akzeptieren. Sie ist in Ostdeutschland anscheinend Zeitgeist. Es ist wohl nicht mehr möglich, die Logik seines Daseins auf die Zeit vor dem großen Umbruch zurückzuführen.

Die Wahrheit treibt wie ein winziges Rettungsfloß in einem Ozean voller Lügen und Halbwahrheiten.



France, Bordeaux, Cours de l'Intendance, 2019

Die touristischen Sehenswürdigkeiten und kulinarischen Tipps sind in den einschlägigen Reiseführern nachzulesen. Mir ging es nur darum, die Stimmung und die Lebensart einzufangen wie hier in der Schokoladerie mit ihrem üppigen Angebot.



France, Bordeaux, Cours de l'Intendance, 2019

Die melodische französische Sprache zählte einst zu den Weltsprachen. Ist aber vom Englischen verdrängt worden. Wenn man nur wenig Französisch spricht, muss man sich in Bordeaux nicht fürchten, denn die Region Aquitanien war im Mittelalter 300 Jahre lang ein Teil Englands. Heute noch ist die britische Insel der größte Importeur der in der Region um Bordeaux produzierten Weine. Das wissen auch die Kellner.



France, Bordeaux, Cours de l'Intendance, 2019

Eine bordelesische Spezialität sind die Canelés. Es ist ein mit Rum und Vanille aromatisiertes Gebäck, innen Pudding, außen eine karamelierte Kruste. Canelés werden in mehreren Größen und schick verpackt in vielen Spezialläden angeboten. Wenn sie älter sind, schmecken sie, logisch, weniger frisch. Die frischen Canelés allerdings bekommt man in der Rue Saint Catherine aus einem Fenster gereicht, in einer Tüte für ein Zehntel des Preises.



France, Bordeaux, Les Grands Hommes, 2019

Wir befinden uns im Stadtzentrum in der Nähe des Theaters und einem Hotel, das 500 Euro für eine Übernachtung verlangt und somit wesentlich preisgünstiger als Paris ist. In dieser Gegend sind auch die Häuser der großen Marken angesiedelt, von Louis Vuitton über Cartier bis hin zu Montblanc, obwohl heute kaum noch jemand mit einem Füllfederhalter schreibt. Im Kellergeschoss dieser Markthalle befindet sich allerdings ein ganz normaler Supermarkt.

Paris zu Fuß

Aus meinem Bücherregal ziehe ich ein vergilbtes Buch. Obwohl es ein Bildband ist, besteht der Titel auf dem schwarzen Fond nur aus großen weißen Lettern, die selbst aus der damaligen Zeit gefallen zu sein scheinen. „Roger Melis. 160 Fotografien. Paris zu Fuß. Mit einem Geleitwort von Stephan Hermlin“. Die quadratische Ausgabe ist in einem Paperback-Einband erschienen. Allein diese Eigenschaften und das Impressum erzählen skurrile Geschichten.

Den Bildautor Roger Melis (1940-2009) schätze ich sehr und möchte erwähnen, dass er an meinem fotografischen Werdegang in gewisser Weise beteiligt war. Anfang dieses Jahres traf ich einen Schüler von ihm. Seine Worte über ihn: „Der hat geraucht wie ein Schlot!“ Doch als Fotograf war er ein Orientierungspunkt. Auf dem Rücktitel des Buches schreibt er selbst: „Paris, 8. April bis 8. Mai 1982: Diese Reise ist für mich eine Herausforderung. `Studienaufenthalt` ist kein konkreter Auftrag. Also laufe ich täglich vom frühen Morgen bis zum Dunkelwerden, die Kamera in der Hand, durch die Stadt. Vier Wochen sind eine lange Zeit, wenn man allein ist. Keiner teilt meine Freude, keiner muss mit mir an kalten, nassen Tagen frieren.“ Ja, seine Frau musste zu Hause bleiben, als Pfand wegen Fluchtgefahr. So war das in der DDR.

Und trotzdem blickten wir Menschen, die nicht in den „Genuss“ eines solchen „Studiums“ kamen, mit ein wenig Neid auf diesen Vorteil und mit viel Hoffnung auf die Zukunft, irgendwann Ähnliches erleben zu können. Es sprach sich herum, dass ausgewählte Künstler zu Studienzwecken „auf den anderen Stern“ geschickt wurden. Ja, sie liefen dort herum, weil sie nur mit wenigen Devisen ausgestattet waren. Obwohl sie zu Hause keine Bettler waren, müssen sie sich dort als solche gefühlt haben. Sie sparten die Francs und Centimes für die Metro, um sich irgendwo in den vielen Cafés der Weltstadt einen Croissant mit einem Espresso leisten und unter Menschen sein zu können.

Das Buch erschien 1986 beim Verlag Volk und Welt Berlin. Satz und Druck erfolgten bei Neues Deutschland, Berlin, einer Druckerei der SED. Allein diese Zeitspanne von vier Jahren für die Produktion ist Ausdruck des damaligen Literaturbetriebs.

Das Volk spöttelte, dass der Kulturminister als Chefsensor erst jedes Buch selbst lesen musste. Auch ich kann nur spötteln, dass in diesem Fall als Verfasser des Geleitworts Stephan Hermlin (1915-1997) herangezogen wurde. Er war ein Vertrauter Erich Honeckers. So konnte, was den Text betrifft, ideologisch gesehen also nichts schiefgehen. Roger Melis durfte nicht für die Presse der DDR arbeiten, weil er mit dem in den Westen ausgewanderten Schriftsteller Erich Loest (1926-2013) im Magazin GEO veröffentlicht hat. Erich Loest galt in der DDR als Systemfeind.

Die Fotografien aus Paris sprechen eine andere Sprache. Lediglich eine Aufnahme vom 1. Mai, auf der ein Demonstrant den Titel der Zeitung l'Humanité (Die Menschlichkeit) mit der Aufschrift „Proletarier aller Länder vereinigt euch!“ in die Kamera hält, sehe ich als ein gewolltes Ergebnis dieses „Studienaufenthalts“ an. Der gelernte DDR-Leser überblättert lächelnd solche Zwangspublikationen und schaut sich intensiv das Leben einer französischen Weltstadt an, wo alles das möglich ist, was in der DDR verboten war, reglementiert wurde oder dem Mangel zum Opfer gefallen war. Auf den Straßen und Plätzen wie am Centre Georges-Pompidou durfte man sogar musizieren und laut singen, ohne dass die Polizei einschritt, ja, sich nicht einmal dafür interessierte.

Dass die französischen Intellektuellen derzeit die Massenmorde Stalins relativierten, war mir bekannt. Vielleicht war dieses auch der Grund, weshalb Frankreich unter den „Klassenfeinden“ eine Sonderstellung einnahm. In den Kinos der DDR wurden französische Filme gezeigt, natürlich die Mantel- und Degenfilme sowie die Kassenfüller mit Louis den Funés, aber auch sensible Filmkunstwerke mit Isabelle Huppert, Catherine Deneuve oder Romy Schneider. Wer Glück hatte, ergatterte ein Buch von Émile Zola, Simone de Beauvoir oder/und Antoine de Saint-Exupéry. Das schmale Büchlein „Der kleine Prinz“ war auch unter DDR-Lesern ein Klassiker. Mein polnischer Freund Jerzy Menel übersetzte die Lieder von Edith Piaf, Jacques Brel und Georges Brassens. Und wer kannte nicht Charles Aznavour, Brigitte Bardot und den einfühlsam gehauchten Beischlafsong „Je t'aime... moi non plus“ mit den Interpreten Jane Birkin und Serge Gainsbourg?



France, Bordeaux, Course de la Marnes, 2019

Nur wenige Straßenbahnhaltestellen vom Zentrum entfernt beginnt das ganz normale Leben. In den Tourismusprospekten und Reiseführern wird dieses ausgeblendet. Deshalb ist man dort auch vor den Selfietouristen sicher. Ich bin ja keiner,



France, Bordeaux, Marche de Capucins, 2019

Es ist unmittelbar nach einem Feiertag und viele Stände dieses Marktes im Stadtteil Saint Michel öffneten nicht. Es müssen Erfahrungswerte sein, an solchen Tagen besser blau zu machen.



France, Bordeaux, Marche de Capucins, 2019

Am Folgetag entdeckte ich an einem Stand für Obst und Gemüse Anne. Als ich ihr von Langen Brütz aus dieses Foto schickte, antwortete sie: „Merci!!!! J'adore!!!“ Übersetzen Sie das mal.



So waren Kunst und Kultur der französischen Nation näher an der DDR dran, sogar tiefer in den Menschen verwurzelt, als die aus dem Vielvölkerstaat Sowjetunion unter Russlands Führung.

Am meisten von allen Einflüssen hat mich die Fotografie fasziniert. Im Januar 1984 eröffnete nach langen und zähen Verhandlungen, die von beiden Seiten Kompromisse erforderten, der französische Außenminister in Ost-Berlin Unter den Linden das Centre Culturel Français. Ich war nie dort, doch die Strahlkraft dieser Einrichtung bis in die entlegenen Winkel der DDR hinein war enorm. Allein in der Rostocker Kunsthalle fanden mindestens zwei Ausstellungen berühmter französischer Fotografen statt: Jacques-Henri Lartigue und Henri Cartier-Bresson. Einmal war die Botschafterin Frankreichs zur Eröffnung anwesend. Zu einer Ausstellung mit Arbeiten von Robert Doisneau, Jeanloup Sieff, Marc Riboud und Brassai organisierte ich eine Exkursion mit den jungen Mitgliedern des Foto Klub Konkret nach Neubrandenburg. Kein Weg war zu weit, um aus dem Mief herauszukommen, der den offiziellen Teil der DDR-Kultur durchzog.

Die fotografische Bildsprache, vornehmlich in Schwarzweiß, war authentisch und ohne Übersetzer lesbar. Sie ermöglichte Einblicke in die Welt westlich des Eisernen Vorhangs. Mitte der 1980er Jahre gab mir mein Freund, der Rostocker Fotograf Gerhard Weber, folgenden Tipp: „In der Universitätsbuchhandlung Rostock gibt es ein Buch von Henri Cartier-Bresson zu kaufen. Es ist eine Ausgabe von Thames & Hudson und kostet 450 Mark.“ Das war mehr als mein halber Monatslohn. Der Bildband übte auch hinsichtlich der Druckqualität eine Faszination aus. Ich konnte nicht widerstehen, schrieb einen Scheck aus und trug das Buch wie eine seltene Bibel nach Hause.

Paris zu Fuß wurde in der DDR ein Bestseller, wobei diese Dimension bereits mit 40.000 verkauften Exemplaren erreicht wurde. Nicht der Verkaufserfolg war für eine Nachauflage entscheidend, sondern das Papierkontingent, das die SED bereit war lockerzumachen. Das war letztlich eine Entscheidung nach Gutdünken des bereits erwähnten Kulturministers.

Bordeaux

Meine beiden Besuche 1998 und 2008 in Paris lasse ich jetzt mal weg. Natürlich war ich in Notre Dame, auf dem Eiffel-Turm, spazierte über den Champs Élysées und durch das Quartier Latin, blickte durch die Grand Arche in die Zukunft und war fasziniert von der Mutter der gotischen Kathedralen Frankreichs, die auch die Backsteinkirchen meiner Heimat beeinflusste: Die lichtdurchflutete Kathedrale in Saint-Denis. Doch das Leben in der Metropole ähnlich wie Roger Melis innerhalb weniger Tage wenigstens ansatzweise darzustellen, hatte ich mir gar nicht erst vorgenommen. Allein im Kern der Stadt leben mehr Menschen als in meinem Heimatbundesland Mecklenburg-Vorpommern, in der Metropolregion so viele wie in ganz Bayern. So blieb ich ein Tourist und war glücklich, dort sein zu können, wo ich ursprünglich nie hinfahren durfte.

Die Reise nach Bordeaux wählte meine Frau aus. Nachdem wir viele Staaten Europas erlebt hatten, war Frankreich noch ein recht weißer Fleck in unserem Bewusstsein. Es hat sich die Information herumgesprochen, dass für einen Aufenthalt ein größeres Budget eingeplant werden sollte. Außerdem fehlen mir französische Sprachkenntnisse, den Franzosen dem Sagen nach deutsche und englische. Bordeaux geriet deshalb in die engere Wahl, weil sich der Tourismus dort in Grenzen hält. Vorab durchpflügte ich das Internet und stellte fest, dass der Kern der Stadt nicht viel mehr Einwohner wie meine Heimatstadt Rostock hat. Die nähere Umgebung ist allerdings stärker besiedelt und es leben etwa 1,2 Millionen Menschen dort. Bordeaux mit den unmittelbar eingemeindeten Orten und Weinanbaugebieten zählt etwa 770.000 Einwohner. Das entspricht der Größe Rigas, Amsterdams oder Lissabons. Als ich vorab nach visuellen Eindrücken suchte, fand ich so gut wie keine. Auch ein Reiseführer gab nicht annähernd das wieder, was mich dort erwarten könnte. Außerdem reduzierte er sich fast nur auf das Angebot der Restaurants und dem üblichen Touristeningeltangel. So bin ich frei von allen Vorstellungen, als der Airbus aus Berlin-Schönefeld auf dem Boden der Regionalhauptstadt Aquitaniens im Südwesten der Republik Frankreich aufsetzt.



France, Bordeaux, Marche de Capucins, 2019

Es ist ein ruhiger Markttag. Die Bordenlesen sind noch satt und zufrieden von den österlichen Feiertagen. Also ist Zeit für die Zeitungslektüre. Die Kunden werden schon kommen.



Es ist Ostermontag, der vierte freie Tag in Folge. Ich habe den Eindruck, dass es den Bordelesen zu langweilig geworden ist. Während in Rostocks Stadtzentrum an solchen Tagen die Bürgersteige hochgeklappt sind und nur in Warnemünde sich die Massen am Alten Strom entlang schieben, ist das Zentrum in Bordeaux mit jungen Menschen bevölkert. Sogar einige Geschäfte haben geöffnet, vor allem solche, die kulinarische Köstlichkeiten anbieten. Auf den Straßen wird musiziert, auch gebettelt, und zahlreiche Plätze in den Cafés sind besetzt. Restaurants haben bei lauen Temperaturen Tische und Stühle auf die Gehwege gestellt. Die Bevölkerung ist farbig durchmischt. Ich versuche, eine Rassentrennung zu erkennen und nehme keine wahr. Weiße Frauen, schwarze Ehemänner, oder umgekehrt, und braune Kinder sind keine Seltenheit. In den Geschäften und Restaurants gehen die Kolleginnen und Kollegen verschiedener Hautfarben höflich und zuvorkommend, oft auch freundschaftlich miteinander um. Jugendgruppen scheren sich nicht um die Oberflächen ihrer Mitmenschen. Ich erlebe die Bordelesen und somit die Franzosen als betont höfliche Menschen. Und sie sprechen auch Englisch!

Am Dienstag, endlich wieder ein Werktag, ertönen andere Geräusche in der Stadt. Busse, PKW, Motorroller und E-Scooter überqueren den Place Gambetta. Er ist eine Baustelle und die Pläne zeigen, dass er zu einer begrünten Fußgängerzone umgestaltet wird. Die Menschen, die zur Arbeit in den Läden und Büros unterwegs sind, strahlen Gelassenheit aus. Auch in den Straßenbahnen und Bussen herrscht kein Gedränge, stattdessen Zuvorkommenheit. Der Busfahrer sagt zu den Fahrgästen „Bonjour“ und umgekehrt ebenfalls. Im dichten Straßennetz der ausgedehnten Fußgängerzone zwischen dem Grand Theatre und der Kathedrale Saint-André sind zahllose Einzelhandelsgeschäfte und Kaufhäuser angesiedelt. Die Schaufenster sind dekorativ gestaltet und ich habe noch nie ein derart großes Büchergeschäft gesehen wie in Bordeaux. In der Kunstabteilung finde ich Ausgaben der klassischen französischen Fotografen, die immer noch hoch geschätzt werden. Die Häuser der edlen Marken befinden sich etwas abseits, wo die Reichen und Schönen mit ihren Autos vorfahren und parken können. Die Beförderung im und um das Stadtzentrum herum erfolgt nahezu lautlos im Vier-Minuten-Takt mit modernen Straßenbahnen in drei Linien.

Im Zentrum fahren sie ohne Oberleitungen, so dass die Plätze und Straßenzüge frei von Kabeln sind. Eine Fahrt kostet 1,70 Euro, ein Tagesticket für Bahn und Bus 4,70 Euro. Die Orte, die von den Bahnen nicht erreicht werden können, bedienen Gelenkbusse. Private PKW parken auf den P+R-Plätzen in den Außenbezirken.

Nach zwei Kilometern an der gotischen Basilika Saint-Michel hat sich das Bild geändert. Die farbigere Bevölkerung hat zugenommen und die von den Jahren leicht geschwärtzten Sandsteinfassaden verbreiten im Gegensatz zu den renovierten Prachtstraßen des Stadtzentrums eine gebrauchte Atmosphäre. Manche Gebäude sind stark renovierungsbedürftig, an manchen Stellen wird gebaut und es entstehen moderne und komfortable Wohnhäuser. Hier tobt das pralle Leben. Auf einem Platz nahe der Kirche findet ein Trödelmarkt statt. Ob dieser aus der Not heraus oder zum Zweck des Zeitvertreibs und der Kommunikation abgehalten wird, kann ich nicht erkennen. Der Antiquitätenmarkt auf dem Place des Quinconces wirkt professioneller. Die Buden stehen schon längere Zeit und haben sich etabliert. Sie vereinen Geselligkeit mit geschäftlichen Handlungen. Meine Befürchtungen, soziale Brennpunkte vorzufinden, zerstreut Wikipedia:

„Bordeaux ist traditionell eine Hochburg des Liberalismus französischer Prägung. Die Stadt hat eine insgesamt günstige Bevölkerungsstruktur. Der Großraum ist seit jeher für Zuwanderer attraktiv gewesen, da Klima, Lebensumstände und Entfaltungsmöglichkeiten gegeben waren. Insbesondere die Bildungseinrichtungen, in geringerem Maße auch die neu angesiedelten Wirtschaftszweige, haben bewirkt, dass die Einwohner im nationalen Vergleich unterdurchschnittlich alt und überdurchschnittlich gebildet sind. Die ethnische Zusammensetzung hat mit der Zeit einige Besonderheiten erfahren. Bordeaux galt über Jahrhunderte als Anlaufstelle portugiesischer und spanischer Exilanten, insbesondere politischer Flüchtlinge und in ihrer Heimat unter Repressalien leidender sephardischer Juden.“

Und weiter: "Darin liegt auch begründet, dass sich später überdurchschnittlich viele portugiesische Gastarbeiter in Bordeaux niederließen, die hier eine florierende Gemeinde aufgebaut haben. Einwanderer aus dem Maghreb, heute überwiegend im Besitz der französischen Staatsbürgerschaft, spielen ebenfalls eine Rolle, jedoch bei weitem keine so große wie in den Ballungszentren von Paris, Lyon oder Marseille."

Bei Wikipedia erhalte ich mehr Informationen als aus dem Reiseführer. Als ich pflastermüde bin, zieht es mich an die Atlantikküste. Auf dem Bahnhof Saint-Jean, von dem stündlich ein Zug nach Arcichon geht, erlebe ich das Trauma der Franzosen: Der Schock der Terroranschläge vor wenigen Jahren sitzt tief. Die Bahnsteige gleichen einem Hochsicherheitstrakt. Reisende dürfen sich dort nicht aufhalten. Sie warten sitzend und videoüberwacht auf gepolsterten Bänken in der Halle auf die Abfahrt ihres Zuges. Drei schwer bewaffnete Elitesoldaten streifen im sicheren Abstand voneinander durch die Bahnhofsanlagen. Ihre geschulten Augen tasten jeden Winkel und jeden Reisenden ab. Auch der eifrige Fensterputzer wird genauestens betrachtet. Mich wundert zunächst, dass ich bei meinen fotografischen Streifzügen unbehelligt bleibe. Als mich einer der Soldaten entdeckt, bedeutet er mir höflich, ihn nicht abzubilden. Ich brauche also nicht in Panik ausbrechen, aber die Gefahr wird mir somit sehr bewusst.

Frankreich besitzt ein ausgebautes Fernbahnnetz zwischen allen Großstädten. Zum Einsatz kommt der TGV, der mit 300 km/h dahingleitet. Aus Paris fährt ein TGV mit wohl 20 Doppelstockeinheiten ein. Die Fahrzeit auf der 600 km langen Strecke beträgt etwa zwei Stunden. Fliegen lohnt sich nicht. Ich steige in eine moderne Regionalbahn ein und erreiche in 50 Minuten den Atlantischen Ozean. Wenn ich die Wahl zwischen Arcichon und dem Ostseebad Kühlungsborn hätte, würde ich mich zwar für Letzteres entscheiden, aber ein Meer übt auch dort eine Faszination aus. Familien mit ihren Kindern bevölkern die Promenade, die Seebrücken, den gelben Sandstrand und die Karussells. Lediglich das Riesenrad, von dem eine weite Sicht über die Bucht möglich ist, wartet noch auf Fahrgäste. Diese sitzen zunächst im Restaurant.

In Frankreich wird die Mittagszeit von 12.00 bis 14.00 Uhr unbedingt eingehalten. Danach haben die Gastronomen Pause und öffnen erst wieder um 19.00 Uhr. An besonders angesagten Restaurants bilden sich lange Schlangen geduldig Wartender. Die Spezialität am Golf von Biskaya sind Austern und Miesmuscheln, dazu ein Glas weißer Bordeaux.

Ich versuche nachzuvollziehen, warum die Franzosen weniger ins Ausland reisen als die Deutschen. Ein Grund mag die mangelnde Fähigkeit für Fremdsprachen zu sein. Ein weiterer, dass Frankreich drei Meeresküsten, ein Hochgebirge, mehrere Mittelgebirgsregionen und attraktive Landschaften mit malerischen Städten besitzt. Doch als wichtigsten Grund vermute ich, dass sich die meisten Franzosen mit sich selbst und ihrer Lebensart in Übereinstimmung befinden. Sie kommunizieren gern. Überall sieht man sie in Paaren, Gruppen und Familien. Sie haben sich etwas zu erzählen, ähnlich wie die Italiener und die Spanier. Einen Verdacht habe ich noch: Wo auf der Welt bekommen sie so schmackhafte Speisen und so guten Wein?

Der Brand von Notre Dame in Paris wenige Tage zuvor stellt für die Franzosen erneut einen tiefen Einschnitt dar. Alle bedeutenden Magazine titeln mit der brennenden Kathedrale und gehen im Innenteil auf die Geschichte der Grande Nation ein, die mit diesem Bauwerk verbunden ist. Sylvie und Philippe, unsere Gastgeber, berichten von den Gelbwesten. Die Wut vieler Franzosen hat sich professionalisiert. Gewaltbereite machen sich von Toulouse oder Marseille auf den Weg, um mit mobilisierten Bordenesen in der Innenstadt von Bordeaux Schaden anzurichten. Ein Ziel ist nicht zu erkennen. Viele Geschäfte öffnen samstags nicht mehr. Mich erinnert diese Bewegung an die Wutbürger und Populisten in Deutschland. Was mag der Grund sein, warum sie immer neue Gründe erfinden, um wütend zu sein?



France, Bordeaux, Place de la Victoire, 2019

Ich gewann den Eindruck, dass Bordeaux eine sehr junge und weltoffene Stadt ist. An dieser Stelle war es auch interessant zu beobachten, dass fast alle vorbeifahrenden PKW irgendwo eine Beule hatten, oder mehrere. Diese jungen Leute werden die Schäden nicht verursacht haben.



France, Bordeaux, Rue Sainte-Catherine, 2019

Die Shopping-Meile mit vielen Seitenstraßen ist etwa einen Kilometer lang. Neben den Global Playern und Kaufhäusern locken auch vielen interessante und individuelle Läden. Den Inhaber oben rechts hinter seinen Puppen entdeckte ich erst beim Bearbeiten des Fotos.



France, Bordeaux, Rue Sainte-Catherine, 2019

Es scheint, als ob in jedem Café oder Restaurant die quadratischen Tische genormt sind. Sie werden flugs je nach Anzahl der Gäste, die gemeinsam einkehren, zusammengeschoben. Das fördert die ökonomische Auslastung der meist kleinen gastronomischen Einrichtungen.



France, Bordeaux, Rue Sainte-Catherine, 2019



France, Bordeaux, Rue Sainte-Catherine, 2019

Passagen sind eine französische Erfindung, um in den belebten Innenstädten mehr Geschäfte anzusiedeln. Inzwischen wissen wir, dass die Kauflustigen davon nicht mehr angezogen werden. So etablieren sich in den Passagen Discounter und es finden darin in den Abendstunden Partys statt.



France, Bordeaux, Allées de Toumy, 2019

Wo solche Motorroller geparkt werden, sind die Büros für die Erfolgreichen und die Läden der großen Designer nicht weit.

Der Aéroport de Bordeaux-Mérignac zählt 64 Schalter. Selbst kleinste Flächen sind mit Weinreben bepflanzt, sicher zur Dekoration. Durch die Hallen streifen ebenfalls in Dreiergruppen schwer bewaffnete Eliteeinheiten. Unter den Fluggästen sind nur sehr wenige Deutsche auszumachen. Es ist fast verwunderlich: Die Franzosen fliegen nach Berlin! Ich stöbere in den deutschen Zeitungen. Die FAZ und Die Welt titeln mit Bild und Text über die Trockenheit in Nordostdeutschland. Das betrifft auch mich. In der FAZ lese ich einen Artikel über die Lage der französischen Nation. Der Titel: „Die Jungen sind arbeitslos - die Alten in Rente“. Das mag für Bordeaux nicht zutreffen, doch es kommt zum Ausdruck, dass ein gerechter Umbau der Gesellschaften der Europäischen Union bevorsteht. Wir erleben eine Zeitenwende. Ungewissheit erzeugt Angst. Es ist wichtig, den Kompass nicht aus den Augen zu verlieren. Für mich zeigt aus eigenem Erleben der Kurs in Richtung eines freien Europa. Wieder zu Hause, höre ich die Botschaft Emmanuel Macrons zur Lage der Europäer. Sein Engagement verdient mein Respekt.

Jetzt lasse ich die Bilder sprechen. Das Leben, das ich in Bordeaux fotografisch einfangen konnte, erinnert mich an die Werke der französischen Fotografen und an Roger Melis in seinem Buch „Paris zu Fuß“. Während ich in Bordeaux weile, erscheint auf SPIEGEL ONLINE einestages ein Porträt von Melis und eine Fotostrecke mit einigen Fotografien aus der DDR. Ich frage mich, warum diese so anders sind als das ganz normale Leben, von dem wir sagen, dass es der Westen ist. In den DDR-Fotografien sind es die geschickt dargestellten Widersprüche zwischen dem menschlichen Dasein und dem gewollten, aber nie gelungenen Anspruch der Mächtigen, ein eingesperrtes Volk zu neuen Menschen zu erziehen. Ich bezweifle, dass SERP4, GARFIELD1 und Charlott Renske dieses jemals verstehen werden. Wer Freiheit, Demokratie und Menschenwürde nicht zu schätzen weiß, hat diese Werte noch nie vermissen müssen.

Siegfried Wittenburg
April 2019



France, Bordeaux, Esplanade des Quinconces, 2019

Mir wurde bewusst, warum die Franzosen nicht oft ins Ausland reisen. Was sollen sie dort essen? Der Aufstrich für die Crêpes kommt allerdings aus Deutschland: Nutella. Wohl deshalb das freundliche Lächeln.



France, Bordeaux, Esplanade des Quinconces, 2019



France, Bordeaux, Esplanade des Quinconces, 2019

Antiquitätenmärkte sind eine Mischung aus Arbeit, Geselligkeit, Kultur und der Verführung, sich Dinge anzuschaffen, die auch einen Staubwedel nach sich ziehen. Bei dieser Aufnahme hatte ich ein berühmtes Bild von Robert Doisneau im Kopf. Doch seins war inszeniert, dieses ist authentisch.





France, Bordeaux, Gare St-Jean, 2019

Frankreich verfügt mit dem TGV über ein effizientes Fernbahnsystem, das Inlandflüge unnötig sind. Die Reisenden warten auf gepolsterten Sitzbänken, können lesen, auf dem Smartphone spielen oder auch musizieren. Gleich neben dem Klavier erinnert eine Gedenktafel an die deutsche Besatzung von 1941 bis 1944, als nicht musiziert wurde.



France, Bordeaux, Gare St-Jean, 2019

Die Bahnsteige sind stark gesichert und Elitesoldaten patrouillieren durch das Bahnhofsgelände. Ich habe mich gewundert, dass mich niemand beim Fotografieren gestört hat.



France, Bordeaux, Gare St-Jean, 2019

Eine knappe Stunde von Bordeaux entfernt erstreckt sich die Atlantikküste. Im Stundentakt bringt die voll besetzte Regionalbahn die Großstädter an den Meeresstrand.



France, Arcichon, 2019

Es ist Mittagszeit. Die Bordelesen genießen mit ihren Familien die Frühlings-
sonne, Kinder bevölkern die Spiegelräte. Die Plätze in den Restaurants sind voll
besetzt. Es werden vor allem Fisch und Meeresfrüchte serviert. In der Bucht
werden Austern und Miesmuscheln gezüchtet.



France, Arcichon, 2019

Gewaltige Wanderdünen erstrecken sich an diesem Teil der Atlantikküste.
Ein Riesenrad, Bungeejumping und ein Karussell bespaßen die Kinder.
Wagemutige testen die Wassertemperatur zwischen den Seebrücken. Im
Sommer werden zahllose Wasserfahrzeuge auf den Wellen schaukeln. Nach
drei Tagen Großstadt genieße ich die Erholung am Meer und erinnere mich
an Rostock und Warnemünde.





France, Bordeaux, La Cité du Vin, 2019

Eine Attraktion der besonderen Art ist die „Stadt des Weins“. Wo sonst auf der Welt, wenn nicht in Bordeaux? Wein ist ein Getränk der Kultur und an diesem Ort wird auf eine moderne Art die Weinkultur der ganzen Welt vermittelt.



France, Bordeaux, La Cité du Vin, 2019

Besucher, die sich in den oberen Etagen geistig auf Wein eingestimmt haben, können im Shop ihren persönlichen Tropfen aus allen Weinbaugebieten der Welt erstein. Martin, siehe Seite 4, kann sich für die Beratung stundenlang Zeit nehmen und Sie verlassen La Cité du Vin mit einer anderen Weltanschauung.



France, Bordeaux, Quai den Bacalan, 2019

Während Deutschland über Dieselfahrverbote und Citymaut diskutiert, wurde in Bordeaux bereits 2003 das modernste Straßenbahnsystem der Welt eröffnet. Es befördert völlig entspannt im Vierminutentakt jährlich 80 Millionen Fahrgäste, also so viel, wie das Mutterland der Automobilindustrie Einwohner hat. Durch das Stadtzentrum fährt die Bahn ohne Oberleitungen.



France, Bordeaux, Plac du Parlement, 2019

Im Stadtteil Saint Pierre zwischen Garonne und Shoppingmeile befindet sich die Restaurantzone. Am Abend ist sie Treffpunkt der Bordenesen.



France, Bordeaux, Place de la Comédie, 2019

Die Raucher, die zur Ausübung ihres Lasters vor die Tür gehen müssen, sind ein europäisches Bild. Diese Abbildung vermittelt eine globale Dimension.



France, Bordeaux, Gare St-Jean, 2019

Zum Schluss der Reise genießen wir noch ein Canelé, nicht aus der Tüte, sondern bei Alexandra im durchgestylten Markenshop. auf dem Bahnhof.



France, Bordeaux, Place de la Bourse, 2019

Liebe Leser,
hat Ihnen der Ausflug gefallen? Leider kann ich hier nur eine kleine
Bildauswahl präsentieren. Ansonsten würde es ein Buch werden.

Aus Bordeaux wollte ich einige Ansichtskarten versenden. Die Auswahl war
ausgesprochen mangelhaft, denn es treten kaum besondere Sehenswürdigkeiten in
Erscheinung, die nachts beleuchtet werden und sich als Hintergrund für Selfies eignen.
So existiert auch kein Markt für Touristeningeltangel. Die Stadt selbst als Sehenswürdigkeit zu
bezeichnen würde ihren Charakter nicht treffen. Sie ist eine Erlebniswürdigkeit.

Dennoch fand ich einige schicke Postkarten und investierte im digitalen Zeitalter gut 20 Euro für
Erwerb und Versand. Das sind umgerechnet knapp vier Weineinheiten. Die Zeit für den Postweg
nach Deutschland fiel sehr unterschiedlich aus, was auch politisch gewertet werden könnte:
Nach einem Dorf bei Stralsund dauerte es zwei Tage, nach Berlin 21 Tage.

Viele Grüße! Bis zum nächsten Mal!
Siegfried Wittenburg

post@siegfried-wittenburg.de

Hiemit erlaube ich, diese Datei für **nicht kommerzielle** Zwecke an weitere Kontaktpersonen zu
versenden und auch in gedruckter Form zu verbreiten.